

PETRA SCHIER

*Vier Pfoten
und das
Weihnachtsglück*



RL

Mit großen Augen blickte sie sich in der Wohnung um. Dann grinste sie. »Na ja, ist ja gar nicht so übel, wenn man auf schwedische Möbel steht. Passt irgendwie zu dir.«

»Ach ja?« Er grinste zurück. »Inwiefern?«

Elena lachte. »Klare Linien, kein Schnickschnack, aber trotzdem ein ganz kleines Bisschen verspielt.« Sie war, während sie sprach, ins Wohnzimmer gegangen und zupfte an einem der mit Rentieren bestickten Kissenbezüge auf der Couch herum. »Carsten eben.« Sie zwinkerte ihm zu und ließ sich auf die Couch fallen. »Aber etwas fehlt hier noch.«

»Und zwar?« Carsten ließ sich ihr gegenüber in einem der gemütlichen Sessel nieder.

»Eine Frau, würde ich sagen, aber da stoße ich bei dir ja auf taube Ohren«, antwortete sie nun wieder etwas ernster. Ehe er etwas erwidern konnte, hob sie abwehrend die Hand. »Ja, ich weiß, du hast der Damenwelt abgeschworen. Nicht, dass ich dich nicht verstehe, aber willst du zum Einsiedler werden? Wer zu lange allein bleibt, wird wunderlich, das hat Oma schon immer gesagt.«

»Elena.« Er seufzte. »Wenn du hergekommen bist, um mir Vorträge zu halten ...«

»Auf gar keinen Fall!«, unterbrach sie ihn. »Wie käme ich denn dazu? Nein, ich bin hier, weil ich eine Überraschung für dich habe. Du brauchst dringend Gesellschaft, und da du Menschenfrauen gegenüber so negativ eingestellt bist, ist mir eine andere Idee gekommen.« Sie öffnete ihre Gucci-Handtasche und zog ein Smartphone daraus hervor. Nachdem sie eine Nummer im Kurzwahlspeicher angewählt hatte, dauerte es nur Sekunden, bis sich jemand am anderen Ende meldete. »André? Bring sie jetzt bitte rauf, ja? Danke!«

Misstrauisch legte Carsten den Kopf schräg. »Wen oder was soll dein Chauffeur heraufbringen?«

»Das wirst du schon sehen.« Elena lächelte geheimnisvoll, was ihn nur zu noch mehr Argwohn veranlasste.

»Elena?«

»Die Überraschung, Schätzchen, was sonst sollte er wohl bringen?«

Carsten verdrehte die Augen. »Und worin besteht diese Überraschung?«

»Ach, weißt du, es ist so. Eigentlich gehört sie ja mir, aber Titus hat mich über den Winter in die Karibik eingeladen. Das geht nicht, habe ich gesagt, denn ich habe doch

Aufträge. Meine Kleider designen sich nicht von selbst, ganz zu schweigen von der Leitung meiner Firma. Da hat er doch tatsächlich ein Haus mit Atelier und kompletter Büroeinrichtung für uns gekauft. Stell dir das mal vor. Ich bin hin und weg.«

»Was hat dein Verlobter nun wieder damit zu tun?« Da es in diesem Moment wieder klingelte, stand Carsten auf. Elena folgte ihm in den Flur. »Na, alles. Wenn wir in die Karibik gehen, können wir sie leider nicht mitnehmen. Ich hätte auch gar keine Zeit für sie. Deshalb ...«

»Elena, willst du damit sagen ...« Carsten schwante nichts Gutes, als er die Tür öffnete.

»Dass ich dir meinen Hund schenke? Doch, genau das.« Triumphierend grinste sie ihn an. Als André, der Chauffeur, mit dem hellbraunen Cockerspaniel an der Leine eintrat, ging sie jubelnd in die Hocke. »Da ist ja meine Süße! Komm her zu Mama. Ich muss dich noch mal knutschen.« Sie küsste den Hund auf den Kopf und strich ihm kurz übers Fell. Dann erhob sie sich, nahm André die Leine ab und drückte sie Carsten in die Hand. »Sie heißt Lulu, falls du es vergessen haben solltest. Lulu, darf ich vorstellen, dein neues Herrchen. Und dein neues Zuhause.«

Wie jetzt, ist das dein Ernst? Hier soll ich wohnen? Das ist ja nicht mehr als ein Schuhkarton! Wie sollen denn alle meine Sachen hier hineinpassen? Ich protestiere aufs Schärfste! Als wäre es nicht schon Zumutung genug, dass du mich einfach so hergibst. Nun ja, unsere Bindung war zwar nicht die engste, aber das ist nebensächlich. Hier geht es ums Prinzip. Dieses Etablissement ist vollkommen inakzeptabel. Und wie es hier riecht – wie in einem Möbelladen. Was ist das da drüben? Mein Sessel? Na, wenigstens daran habt ihr gedacht.

Mit einem Satz vorwärts riss Lulu Carsten die Leine aus der Hand und rannte auf einen der bequemen Sessel zu. Flink sprang sie darauf und drehte sich mehrmals im Kreis, bevor sie sich niederließ.

Also gut, das ist gar nicht so übel. Schön weich und bequem. Aber das soll nicht heißen, dass ich mit dem Arrangement allgemein zufrieden bin. Mitnichten! Übrigens wird es langsam Zeit fürs Dinner. Mein Magen knurrt schon.

»Elena!« Etwas hilflos blickte Carsten auf die Hündin, der es auf dem Sessel zu gefallen schien. »Was soll das? Du kannst mir nicht einfach deinen Hund aufs Auge drücken.«

»Warum denn nicht? Sie ist eine ganz Liebe. Na ja, vielleicht ein bisschen anspruchsvoll, aber das kriegst du schon hin.« Seine Schwester strahlte ihn weiter an. »Du würdest doch nicht verlangen, dass ich sie ins Tierheim gebe, oder? Das kann ich ihr nicht antun.«

Tierheim? Das kommt ja überhaupt nicht in Frage! Nein, das könnt ihr nicht machen. Ich bin eine Dame! Liebe Zeit, allein bei dem Gedanken bleibt mir das Herz stehen. Dann doch lieber in einem Schuhkarton wohnen. Solange ich den Sessel hier behalten darf, erkläre ich mich bereit, mich zu arrangieren. Zumindest vorübergehend, bis sich möglicherweise etwas Besseres findet.

»Hast du gehört? Mein Schätzelein weint schon allein beim Gedanken ans Tierheim.« Mit großen Augen sah Elena ihren Bruder an.

»Ich habe keine Zeit für einen Hund!«

»Ach, komm schon. Du kannst sie mit zur Arbeit nehmen. Ich weiß genau, dass einige deiner Kollegen und Angestellten das auch tun. Du und Pap, ihr habt doch diese wahnsinnig innovative Firmenideologie eingeführt, dass Familie und Haustiere sich mit der Arbeit vereinbaren lassen sollen. Da musst du als oberster Boss mit leuchtendem Beispiel vorangehen.«

Carsten verdrehte die Augen. »Ich mag keine Hunde.«

Na toll, habe ich da richtig gehört? Mein neues Herrchen ist ein Hundehasser? Wo hast du mich denn da hingebraht?

»Siehst du!« Er deutete auf den Cockerspaniel, der ein leises Knurren von sich gegeben hatte. »Der Hund mag mich auch nicht.«

»Ihr gewöhnt euch schon aneinander.« Mit einer Handbewegung wischte Elena seine Einwände sprichwörtlich fort. »Komm schon, als Kind wolltest du immer einen Hund haben.«

»Jedes Kind will einen Hund«, erwiderte er gereizt. »Hör zu, Elena, das passt mir wirklich gerade überhaupt nicht. Ich weiß gar nicht, was ich mit deiner Lulu anfangen soll. Sie ist anderswo bestimmt besser aufgehoben.«

»Nein, ist sie nicht«, widersprach Elena energisch. »Du bist mein Lieblingsbruder ...«

»Kunststück, ich bin ja auch dein einziger Bruder!«

»... und der zuverlässigste Mensch, den ich kenne. Wem sonst sollte ich sie anvertrauen?«

»Aber ...«

»André, hol doch schon mal Lulus Sachen herauf, ja? Dann kann sie sich gleich einleben.«

»Ihre Sachen?«, wiederholte Carsten entsetzt. »Dein Hund hat Sachen?«

Aber natürlich! Glaubst du etwa, ich reise ohne Gepäck?

»Nur ein paar Kleinigkeiten«, antwortete Elena und winkte graziös ab. »Ihr Bettchen, Bürsten und Kämmen ... du musst sie jeden Tag frisieren, damit ihr Fell nicht verknotet. Ihr Lieblingsfutter natürlich und ihre Spielsachen.«

»Spielsachen?« Carsten wurde es flau im Magen. Als wenig später der Chauffeur mit einem großen, dick gepolsterten Hundebett in Altrosa samt passenden Rüschenkissen hereinkam, wurde er blass. »Das ist doch nicht dein Ernst, oder?«

Elena grinste. »Du solltest es im Schlafzimmer aufstellen. Bei mir hat sie auch immer neben dem Bett geschlafen. Also, wenn ich zu Hause war.«

Ich hoffe, der Herr schnarcht nicht!

»Das geht so nicht, Elena!«

»Bitte, Carsten. Es wird alles ganz toll, das verspreche ich dir.«

André war inzwischen ein weiteres Mal zum Auto gegangen und schleppte nun zwei große Koffer und eine Umhängetasche in die Wohnung. »Wo darf ich abstellen?«, fragte er.

»Einfach ins Wohnzimmer«, bestimmte Elena.

Carsten wollte protestieren, doch ihm fehlten die Worte. Schließlich fand er aber seine Stimme wieder. »Das alles gehört dem Köter?«

Also ich muss doch schon sehr bitten! Köter – das klingt so ordinär! Mein Stammbaum ist exquisit!

»Die Box mit dem Futter fehlt noch«, sagte André mit einem verlegenen Lächeln. »Ich hole sie schnell.« Und schon war er wieder draußen.

Das wird aber auch wirklich Zeit. Mir ist schon ganz schwummrig vor Hunger, und wenn ich nicht regelmäßig fresse, leidet mein Wohlbefinden sehr. Ganz zu schweigen von

meiner Verdauung.

»Das Vieh hat ja mehr Gepäck als die Queen!«

»Ach was, das kommt dir nur so vor.« Elena hakte sich bei Carsten ein und küsste ihn auf die Wange. »Ihr beide werdet hervorragend miteinander auskommen, das spüre ich.«

Darf ich mich kurz einmischen? Ich fürchte, das ist eine grobe Fehleinschätzung. Dieser Mann hat mich als Köter und Vieh bezeichnet! Es kann doch wohl niemand von mir verlangen, mit so einem Grobian zusammenzuleben.

»Sie hat schon wieder geknurrte«, beschwerte sich Carsten. »Das geht keine zwei Tage gut, Elena.«

»Doch, wird es.«

»Wenn sich der Hund nicht zu benehmen weiß, kommt er ins Tierheim, verstanden?«

»Nun sei doch nicht so!« Wieder blickte seine Schwester ihn mit ihrem engelhaften Lächeln und Augenaufschlag an.

Na, wunderbar. Ich soll ins Tierheim? Wer benimmt sich denn hier schlecht? Ich ganz sicher nicht. Gibt es vielleicht auch ein Menschenheim? Dorthin gehört dieser Herr ganz eindeutig.

Nachdem André auch noch eine große, ebenfalls altrosafarbene Plastikbox mit Deckel im Wohnzimmer abgestellt hatte, drückte Elena Carsten noch einmal kurz an sich. »Du bist ein großer Schatz, weißt du das?« Sie griff nach ihrem Mantel und warf ihn sich über. »In der Box liegen Lulus Diätplan, ihr Impfpass und ihre Papiere. Ich muss jetzt leider gehen. Titus und ich sind heute bei seinen Eltern zum Dinner eingeladen, und morgen müssen wir für unsere Reise packen. Ich rufe dich an, ja? Mach's gut! Du auch, Schätzelein.« Sie ging noch einmal zu Lulu und drückte ihr einen Kuss auf den Kopf. Dann winkte sie ihrem Chauffeur und rauschte aus der Wohnung.